Spangenberger Zeitung.

Amtlicher Anzeiger für die **Stadt Spangenberg.**

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend nachmittag. Bezugspreis vierteljährlich frei ins Haus 1 Mk., durch den Briefträger gebracht 1 Mk. monatlich 35 Pfg.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Land.

Fünf Gratis-Beilagen:
„Alldeutschland".
„Deutsche Mode und Handarbeit".
„Handel u. Wandel."
„Spiel u. Sport".
„Feld und Garten".

Redaktion, Druck und Verlag: K. Thomas, Spangenberg.

Amtsblatt für das **Kgl. Amtsgericht Spangenberg.**

Anzeigen-Gebühr: Die 4gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfg., für auswärtige 15 Pfg., Reklamezeile 20 Pfg. Bei größ. Aufträgen entsprechenden Rabatt. Anzeigen bis Vorm. 9 Uhr erbeten.

Nr. 14. Sonntag, den 16. Februar 1913. 6. Jahrgang.

Aus Stadt, Land und Nachbargebiet.

(Mitteilungen von lokalem Interesse sind der Redaktion immer willkommen.)

Spangenberg, 15. Februar.

*— **Neue Fibel für die Volksschulen.** Die Königliche Regierung hat genehmigt, daß die vom Hessischen Volksschullehrerverein neu herausgegebene Fibel „Für unsere Kleinen" von Ostern 1913 ab in den öffentlichen Volksschulen des Regierungsbezirks Cassel eingeführt wird. Die neue Fibel ist mit Bildern von Professor Wagner-Cassel ausgestattet. Sie erscheint in 2 Teilen, wovon Teil I für das erste Schuljahr (Preis 90 Pfg.) bereits erschienen ist, während Teil II für das zweite Schuljahr voraussichtlich Ende März zur Ausgabe gelangt. Die Bücher werden sowohl in der Stadt wie in den Landschulen benutzt. (Siehe Anzeige.)

*— **Die Frühjahrs-Vollversammlung der Handwerkskammer** wird am 3. März im großen Sitzungssaale der Landesversicherungsanstalt abgehalten. Auf der Tagesordnung steht u. a. Beschlußfassung über eine Stiftung zugunsten der Handwerkererholungsheime aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Kaisers.

*— **Viehseuchen.** Im Regierungsbezirk Cassel herrschen zur Zeit in folgenden Ortschaften Viehseuchen: Schweineseuche und Schweinepest: Kreis Cassel-Stadt: Cassel; Kreis Eschwege: Renda, Nesselröden, Wommen, Breitbach; Kreis Fritzlar: Haddamar, Geismar, Gilsa, Elnrode, Schlierbach; Kreis Homberg: Remsfeld; Kreis Rotenburg: Kleinenglis.

*— **Fensterbriefumschläge** sind im Postverkehr nur für gewöhnliche Briefsendungen zugelassen; zur Versendung von Einschreibebriefen dürfen sie daher nicht benutzt werden.

M **Pfiffe.** Der hiesige Turnverein hielt am Sonntag im Albrechtschen Saale eine Erinnerungsfeier an das Jahr 1813 ab. Die Feier, welche sehr gut besucht war, wurde durch ein Kaiserhoch eröffnet. Darauf folgten mehrere Theaterstücke patriotischen Inhalts, die uns auf der einen Seite die Knechtschaft des deutschen Volkes unter dem Korsen Napoleon und auf der anderen die helle Begeisterung der Deutschen für den Kampf nach Freiheit zeigten. „Freiheit oder den Tod", „Frisch auf, mein Volk zur Tat!", diese Worte konnte man oft aus dem Munde der Darsteller hören. Alle Stücke wurden von den Darstellern gut gespielt und reicher Beifall wurde ihnen dafür gezollt. Die Einübung der Stücke lag in den Händen des Lehrers Schröder, der keine Mühe und Arbeit gescheut hatte, den Abend zu einem echt patriotischen zu machen. Ein anschließendes Tänzchen vereinigte noch lange die Teilnehmer. Es war der erste Unterhaltungsabend in unserer Gemeinde. Er hat allen Einwohnern gefallen.

Neumorschen. Der Kaufmann K. dahier erhielt am vergangenen Donnerstag einen Drohbrief mit der Aufforderung 500 Mark unter einen genau bezeichneten Baum an der Straße niederzulegen, andernfalls würde „seine Haustür mit seinem eigenen Blut gefärbt werden". Herr K. übergab das Schreiben der Polizei, die bereits dem verdächtigen Briefschreiber auf der Spur ist. R. K.

Hess.-Lichtenau. Der Gerichtsassessor Schneider von Kilianstädten wurde auf seinen Antrag aus dem Justizdienst entlassen, zur Rechtsanwaltschaft zugelassen und in die Liste der Rechtsanwälte beim Kgl. Amtsgericht in Hessisch-Lichtenau (Kreis Witzenhausen) eingetragen.

Cassel. Ein ungewöhnliches sportliches Ereignis wird der morgige Sonntag bringen: eine kriegsmäßige Verfolgung zweier Ballons durch Kraftfahrzeuge. Nach der Ballontaufe auf dem Forst werden mittags 12 Uhr die beiden Ballone „Marburg" und „Cassel" des Kurhessischen Vereins für Luftschiffahrt zu einer kurzen Fahrt aufsteigen, die nicht weiter als 60 Kilometer Luftlinie führen und 2½ Stunden Fahrzeit nicht überschreiten darf, aber mindestens eine Stunde dauern muß. Die Kraftwagen des Automobilklubs Kurhessen versammeln sich bereits um 10 Uhr vormittags auf dem Friedrichsplatz, wo ihnen vom Generalstab des 11. Armeekorps die „Kriegslage" erläutert und die zu erfüllende Aufgabe gestellt wird.

Cassel. Eine Submissionsblüte hat sich, als dieser Tage die Offerten für Steinbildhauerarbeiten zum Bau der Stadthalle eröffnet wurden, ergeben: G. Gruber 13 925 Mk., E. Ziehe 11 260 Mk., H. Lukey 8848 Mk., W. Brandt 8260 Mk., A. Breitfeld 5453 Mk. und Hoffmann 3560 Mk. Zwischen dem Höchst- und Mindestgebot besteht danach eine Differenz von . . . 10 365 Mk.

Eschwege. Mit der Herabsetzung der Steuern für das Jahr 1913 um 10 Prozent ist es nichts. Nachdem die Steuern für das Jahr 1912 um 5 Prozent ermäßigt werden konnten, hoffte man für das Jahr 1913 um weitere 10 Prozent herabgehen zu können. Diese Hoffnung ist, wie sich aus dem gegenwärtig offen liegenden Voranschlag ergibt, leider zu Wasser geworden. Infolge Erhöhung der Kreissteuern sowie Mehraufwendungen für die Schule mußte der bisherige Steuersatz von 2150 (?) Prozent beibehalten werden.

Cassel. Ein Einbruchsdiebstahl ist mit großer Dreistigkeit in der Nacht zum Mittwoch in die Büroräume der hiesigen Generalagentur der Allg. Vers.-Akt.-Ges. „Wilhelma" in der Jordanstraße ausgeführt worden. Die Einbrecher haben sich jedenfalls einschließen lassen und sind dann in die im Erdgeschoß liegenden Räume eingedrungen. Der Hauptgeldbetrag, auf den die Einbrecher es abgesehen hatten, war jedoch bereits in Sicherheit gebracht worden, sodaß die Beute nicht groß gewesen ist.

Cassel. Geheimnisvolles Dunkel herrscht noch über dem Verschwinden des 15jährigen Oberrealschülers Bischof, der seit Kaisers Geburtstag vermißt wird. Alle Nachforschungen blieben erfolglos. — Als blinder Passagier kam am Mittwoch in einem Zuge der 17jährige Lehrling Z. aus Paderborn auf dem Oberstadtbahnhofe an. Der junge Mann war seinem Prinzipal entlaufen und hatte es fertig gebracht, ohne Fahrkarte bis Cassel zu reisen. Er wurde der Polizei übergeben.

Gießen. Der jugendliche Sohn des Metzgers Hisserich in Ohmen stürzte in den mit siedender Brühe angefüllten Wurstkessel und verbrannte lebendigen Leibes.

Casseler Schlachtviehpreise.

Es kosten die 50 kg Schlachtgewicht von

	I. Qual.	II. Qual.	III. Qual.
Ochsen	88—90 Mk.	85—86 Mk.	— Mk.
Bullen	83—84 Mk.	78—80 Mk.	
Kühe u. Rinder	86—88 Mk.	80—82 Mk.	75—77 Mk.
Schweine	— Mk.	78—79 Mk.	76—77 Mk.

Kälber 1 kg Lebendgewicht 1,06—1,20 Mk., Hammel 1 kg Fleischgewicht 1,72—1,80 Mk.

Neueste Nachrichten.

Sofia, 14. Febr. Die „Agence Bulgare" meldet: Die Beschießung Adrianopels dauert fort. In einigen Stadtteilen sind Feuersbrünste ausgebrochen Auf den anderen Kriegsschauplätzen ist der gestrige Tag ruhig verlaufen.

Newyork, 15. Febr. Zu dem Aufstand in Mexiko wird gemeldet: Madero beschießt vier Straßengevierte und sprengt die schönsten Bauten in die Luft, da ein wirksamer Angriff auf das Zeughaus in den engen Straßen unmöglich ist. Gestern schlug Madero vier Angriffe seiner Gegner ab. Die Verluste der Kämpfenden betragen 1000 Tote und doppelt so viele Verwundete.

Wetterbericht.

Am 16. Feer. Aufheiternd, trocken, erheblich kälteres Frostwetter.
Am 17. Febr. Ziemlich heiteres, trockenes, Frostwetter, später zunehmend bewölkt, mild.
Am 18. Febr. Milder, wechselnd bewölkt, keine erheblichen Niederschläge.

Anzeigen.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 16. Februar 1913.
(Reminiscere.)
Gottesdienst in:

Spangenberg.
Vorm. 1/2 11 Uhr. Metropolitan Schmitt.
Nachm. 1/2 2 Uhr. Pfarrer Schönewald.
Elbersdorf.
Nachm. 1 Uhr. Metropolitan Schmitt.
Schnellrode.
Vorm. 1/2 10 Uhr. Pfarrer Schönewald.

Bekanntmachung.

Auf den am Montag, den 17. d. Mts. von **nachmittags von 2—5 Uhr** stattfindenden **Hebetermin** der **Staats- und Gemeindesteuern** wird hierdurch aufmerksam gemacht.

Spangenberg, 15. Febr. 1913.

Um Irrtümern vorzubeugen erkläre ich hiermit:

1. Das vom Herrn Tierarzt für minderwertig erklärte Fleisch ist sofort außerhalb meines Hauses verkauft worden.
2. Wenn von anderer Seite unwahre Behauptungen aufgestellt werden, bin ich genötigt gerichtlich vorzugehen.

Empfehle
frisch geschlachtetes Fleisch in guter Qualität
M. Katz.

Sparsam und doch gut kocht jede Hausfrau mit **MAGGI's Würze.** Anleitung liegt jedem Originalfläschchen bei. Bestens empfohlen von

Bekanntmachung.

Für den aus der Stadtverordneten-Versammlung in den Magistrat gewählten seitherigen Stadtverordneten Mohr ist eine Ersatzwahl zur Stadtverordneten-Versammlung — von der II. Wählerabteilung — vorzunehmen.

Die Wahl ist anberaumt auf **Mittwoch, den 26. Februar d. J., nachmittags von 3—6 Uhr im Sitzungszimmer.**

Die in der Liste der Stimmberechtigten (§ 21 u. 22 d. St. O.) verzeichneten Wähler werden hierdurch zu dieser Wahl berufen.

Spangenberg, am 6. Februar 1913.
Der Magistrat.

20—30 Zentner
schönes Roggenstroh
hat abzugeben

Hohenzollern und Welfen.

Die Verlobung der Prinzessin Viktoria Luise mit dem Prinzen Ernst August von Cumberland bringt nicht die erste derartige Verbindung zwischen den beiden Häusern der Hohenzollern und der Welfen. Schon oft im Verlaufe der Geschichte reichten Angehörige der beiden Häuser sich die Hand zum Ehebunde. Meist waren es aber braunschweigische Prinzessinnen, die an den preußischen Hof kamen. Schon die erste preußische Königin, Sophie Charlotte, die Gemahlin König Friedrichs I., war eine welfische Prinzessin. Sie war die Schwester des späteren Königs Georg I. von England.

Auch ihre Schwiegertochter, die zweite preußische Königin, die Gemahlin Friedrich Wilhelms I., Sophie Dorothea, kam vom welfischen Hofe an den preußischen. Sie war die Schwester des Königs Georg II. von England und wurde die Mutter Friedrichs des Großen. Diese Fürstin nimmt unter den preußischen Königinnen eine besondere Stellung ein. Ihre hohe philosophische Bildung, ihr ausgezeichneter Geist und ihre Stellung in der königlichen Familie sind von den Geschichtsschreibern oft genug gerühmt worden.

Wieder kam eine welfische Prinzessin an den preußischen Königshof, als Friedrich der Große im Jahre 1733 sich nach dem Willen seines Vaters, aber gegen seine eigene Neigung, mit der Prinzessin Elisabeth Christine, der Tochter des Herzogs Ferdinand Albrecht von Braunschweig-Bevern, vermählte. Die Königin, die einsam vom Könige getrennt lebte, erwarb sich durch ihren edlen Charakter, ihre Tugenden und ihren gebildeten Verstand allgemeine Achtung. Ihr Leben war eine ununterbrochene Reihe von Wohltaten, sie verwendete die Hälfte ihrer Einnahmen zu Almosen und Pensionen für dürftige Familien. Sie teilte das Interesse, das Friedrich der Große an den Wissenschaften nahm, in hohem Grade und war auch als Schriftstellerin tätig. Alle ihre Schriften bekunden tiefes Gefühl und hellen Blick. Die Königin lebte im Sommer auf ihrem Schlosse Schönhausen, im Winter im Schlosse zu Berlin, hochgeachtet vom König, obwohl sie nie seine Liebe besaß.

Elisabeth Christine von Braunschweig-Bevern war die Schwester eines der berühmtesten Welfen, des Herzogs Ferdinand von Braunschweig, jenes ausgezeichneten Feldherrn des siebenjährigen Krieges, der länger als fünf Jahre mit einem kleinen Heere Niedersachsen, Hessen und Westfalen gegen das Reichsheer hielt. Endlich ist von braunschweigischen Prinzessinnen, die durch Heirat den Aufenthalt am welfischen Hofe mit dem am preußischen Hofe vertauschten, Prinzessin Luise Amalie zu erwähnen, die Gemahlin des Prinzen August Wilhelm, des Bruders Friedrichs des Großen. Sie war die Mutter des Königs Friedrich Wilhelm II. und ist somit in direkter Linie die Vorfahrin des jetzigen Kaisers.

Zu den hohenzollernschen Prinzessinnen, die Fürsten aus dem welfischen Hause ihre Hand reichten, gehört vor allem die Tochter des Kurfürsten Joachim I., die sich mit einem Herzog von Braunschweig vermählte. Auch sonst sind noch im Laufe der Zeit bis weit zurück in die Anfänge der Hohenzollern Verbindungen zwischen den beiden Häusern festzustellen. Von Verbindungen der letzten Zeit ist erwähnenswert, daß die jetzige Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin eine Schwester des Prinzen Ernst August von Cumberland, des Verlobten der Prinzessin Viktoria Luise, ist, also direkt mit der deutschen Kronprinzessin verschwägert ist. Man sieht aus dieser Zusammenstellung, daß die Bande des Blutes, die Hohenzollern und Welfen verbinden, schon uralte und sehr enge sind. Um so mehr darf man über die Aussöhnung der beiden Geschlechter erfreut sein.

Der Balkankrieg.

Gegenüber den widersprechenden Gerüchten, die über die Lage auf dem Kriegsschauplatz verbreitet sind, hat der türkische Großwesir Mahmud Schefket-Pascha dem Berichterstatter eines Berliner Blattes erklärt: „Verschiedene Blätter des Auslandes brachten Unterredungen, in denen mir die Äußerung zugeschrieben wird, eine Wiederaufnahme des Krieges sei schon wegen des sumpfigen Terrains, das die beiden Armeen trenne, unmöglich. Obwohl diese Unterredungen zu sehr den Charakter kühner Erfindung tragen, da ich die betreffenden Berichterstatter, wenn ich sie überhaupt empfing, kaum sprach, bedauere ich doch, daß in dieser schweren Zeit ein Teil der Presse, besonders die englische, sich in der Aufnahme von türkischen Nachrichten mehr von Sensationslust als von Gewissenhaftigkeit leiten läßt. So sind besonders in der englischen Presse auch Nachrichten über Konstantinopeler Kundgebungen gegen den Krieg veröffentlicht worden. Wie sehr aber der Krieg bei uns interessiert, wie populär er ist und wie frei erfunden diese sogenannten Kundgebungen sind, zeigt, daß selbst die türkischen Frauen anfeuernde Aufrufe erlassen, daß sie ihre Juwelen freudig hingeben, und daß der nationalen Verteidigung täglich neue Anhänger zuströmen, die sich freiwillig einreihen lassen.

Ist das die Interesselosigkeit im Volke, von der gesprochen wird? Unsre finanzielle Lage ist nicht brillant, das stimmt. War sie das je? Aber wir haben genug, um unsre Mannschaften gut zu verpflegen. Alles übrige wird sich finden. Über die militärische Lage schon jetzt etwas zu sagen, wäre ganz verfrüht. Das, was bisher geschah, zielt nur dahin, den Aufmarsch zu sichern und durchzuführen. Dabei kam es zu ziemlich umfangreichen Gefechten, bei denen allen wir gut abgeschnitten haben. Wir tun alles, was in unsern Kräften steht, und tun es gerne, weil wir wissen, daß wir die ganze Nation hinter uns haben."

Diese maßvollen Worte des Großwesirs scheinen der wirklichen Lage zu entsprechen. So weit sich aus dem Wirrsal widersprechender Meldungen entnehmen läßt, steht folgendes fest: Adrianopel, das drei Tage nach Wiederaufnahme der Feindseligkeiten fallen sollte, leistet weiter Widerstand, ebenso Skutari und Janina. Auf der Halbinsel Gallipoli hat sich der bulgarische Ansturm gebrochen und bei Tschataldscha haben die Bulgaren „aus strategischen Gründen" wichtige Stellungen räumen müssen. Die Türken haben also seit dem Wiederbeginn des Krieges nicht schlecht abgeschnitten.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Unter reger Teilnahme der Berliner Bevölkerung hat das prinzliche Brautpaar, Prinzessin Viktoria Luise mit dem Prinzen Ernst August, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, am 13. d. Mts. seinen feierlichen Einzug in die Reichshauptstadt gehalten. Die Vermählung der Prinzessin Viktoria Luise mit dem Prinzen Ernst August von Cumberland soll am 22. Oktober, dem Geburtstage der Kaiserin, stattfinden.

*Kaiser Wilhelm berichtete in einer Sitzung des Deutschen Landwirtschaftsrats über die Erfolge seiner Meliorationsarbeiten auf der Besitzung Kadinen. — Beim Festmahl des Deutschen Landwirtschaftsrats hielt der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg eine Rede, in der im Hinblick auf die neue Heeresvorlage an die Opferwilligkeit des Volks appellierte. Der Kanzler hob mehrmals hervor, daß die kommende Zeit große Opfer vom Volke fordern werde.

*In der Zweiten Kammer des elsaß-lothringischen Landtages erklärte Staatssekretär Zorn v. Bulach auf eine Anfrage, er sei noch nicht in der Lage, Einzelheiten über die neue Militärvorlage mitzuteilen. Die elsaß-lothringische Regierung werde aber alle Forderungen unterstützen, die zum Ausbau der deutschen Wehrmacht und damit zur Erhaltung des Friedens nötig seien.

*Die Reichsregierung hat durch die vom Staatssekretär Lisco im Reichstag abgegebene Erklärung, daß neue gesetzliche Bestimmungen gegen Spionage in Vorbereitung seien, zu erkennen gegeben, daß sie ihren Standpunkt zu der Frage geändert hat. Diese Änderung ist vor allem auf die in der letzten Zeit überhand nehmenden Spionagefälle zurückzuführen und auf die Tatsache, daß auch die andern Mächte ihre Maßnahmen gegen Spionage wesentlich verschärft haben. Es braucht nur an die scharfen Maßregeln Rußlands erinnert zu werden. Die Regierung stand früher auf dem Standpunkt, daß die vorhandenen Bestimmungen zur Bekämpfung der Spionage ausreichend seien, während die militärischen Stellen schon längst eine Verschärfung des Gesetzes für notwendig erachteten.

Belgien.

*Nachdem die belgische Sozialdemokratie den Generalstreik für den 14. April beschlossen hat, erläßt das Streikkomitee einen Aufruf an die Bevölkerung, in dem es die Gründe auseinandersetzt, die die Arbeiter zum Generalstreik zwängen. Aus dem Aufruf geht hervor, daß die Partei willens sei, einen vermittelnden Vorschlag in der Wahlreformfrage anzunehmen, wenn er bis zum 14. April gemacht wird.

Amerika.

*Die Straßenkämpfe in der Hauptstadt von Mexiko dauern an, und es läßt sich vorläufig noch nicht übersehen, ob der bisherige Präsident Madero oder der neue Gegenpräsident Diaz die Oberhand behalten wird. Die mexikanischen Rebellen bombardierten das Geschäftsviertel. Maderos Truppen schossen mit Schnellfeuergeschützen zurück. Die Stadt brannte an mehreren Stellen zugleich. Da schwere Gefahr für die Fremden besteht, beschloß die Regierung der Ver. Staaten, Truppen in verschiedenen mexikanischen Städten zu landen.

Japan.

*Wie in Tokio, wo nach Aufbietung einer starken Militärmacht die Ruhe wieder hergestellt ist, haben auch in mehreren japanischen Provinzstädten regierungsfeindliche Unruhen stattgefunden. Am schlimmsten ging es in Osaka zu, wo die Menge nur mit Mühe verhindert werden konnte, an die regierungsfreundlichen Zeitungsgebäude Feuer zu legen.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 13. Februar.

Ehe das Haus am 11. d. Mts. zur Tagesordnung schritt, gedachte der Präsident Kämpf der Verlobung im Kaiserhause. Sodann antwortete Geheimrat Lehmann auf eine Anfrage über die Vorgänge beim Abschluß der chinesischen Sechsmächte-Anleihe zu Reorganisationszwecken, daß infolge eines Einspruchs interessierter Mächte (Frankreichs) Verhandlungen über die Verteilung der Beraterposten unter die Mächte eingeleitet worden seien. Der Einspruch gegen den ursprünglichen chinesischen Vorschlag habe sich nicht gegen die Persönlichkeit des Deutschen gerichtet. Der sozialdemokratische Antrag, die Einfuhr von frischem Fleisch und Schlachtvieh in derselben Weise wie für die Großstädte in allen Gemeinden zuzulassen, in denen die erforderlichen Schutzeinrichtungen gegen Verbreitung von Viehseuchen vorhanden sind, wurde in namentlicher Abstimmung mit 173 gegen 162 Stimmen bei einer Enthaltung abgelehnt, ebenso der sozialdemokratische Antrag auf reichsgesetzliche Regelung des Krankenpflegewesens. Darauf wurde die zweite Lesung des Justizetats fortgesetzt. Abg. List (nat.-lib.) brachte eine ganze Anzahl von Wünschen zu Gehör. In scharfer Weise wandte sich der folgende Redner Dr. Ortel (kons.) gegen die immer wieder erhobenen Vorwürfe der Klassenjustiz. Abg. Müller-Meiningen (fortsch. Vp.) besprach eine Fülle von Einzelheiten zum Justizetat, so die Feuerbestattung, wobei er die Notwendigkeit betonte, den Aschenurnen den gleichen Schutz gegen Schändung wie den Gräbern zu gewähren, was nach einer Erklärung des Staatssekretärs, soweit es nicht schon jetzt geschieht, bei der geplanten Reform des Strafrechts geschehen soll. Das Haus folgte allen Ausführungen mit nur geringem Interesse. Trotz sechsstündigem Redegefecht wurde der Justizetat noch nicht beendet.

Im Strom der Welt.

12] Erzählung von Paul Bliß.

(Fortsetzung.)

Lucie war nach Kräften um die Mutter besorgt, ihr Linderung und Vergessen zu schaffen, aber auch sie erreichte nicht viel. Die alte Frau wurde ernsthaft krank, so daß ein Arzt kommen mußte.

Schlimme Tage und noch schlimmere Nächte kamen. Die Tochter wich fast nicht vom Lager der Mutter und pflegte sie mit aufopfernder Fürsorge. —

Eines Tages ging die Flurglocke, und als Lucie hinaussah, stand eine barmherzige Schwester da.

„Verzeihen Sie, daß ich Sie behellige, Fräulein Braun," sprach die Krankenpflegerin freundlich, „ich möchte mich Ihnen vorstellen. Welling ist mein Name. Seit dem 1. Oktober bin ich Ihre Flurnachbarin."

Lucie war zwar ein wenig erstaunt, doch bat sie höflich, näher zu treten. Erst jetzt gewahrte sie, daß die Eintretende ein stattliches Mädchen von sehr sympathischem Äußeren war, der die Schwesterntracht ganz prachtvoll kleidete.

„Schelten Sie mich nur nicht zudringlich," bat die Angekommene freundlich, „daß ich so ohne weiteres hier eindringe. Aber ich verfolge einen ganz bestimmten Zweck dabei. Ich weiß nämlich, daß Ihre Frau Mama krank ist, und da möchte ich Ihnen meine Hilfe anbieten."

Lucie wurde ein wenig verlegen.

Das merkte die andre gleich und schnell fuhr sie fort: „Bitte, verstehen Sie mich nur nicht falsch, Fräulein, ich habe nämlich von meiner Aufwartefrau, die mit der Ihrigen befreundet ist, so ziemlich alles über Ihren Hausstand erfahren. Sie wissen ja, wie so kleine Leute habe ich mir denn vorgenommen, Ihnen in Ihrem schweren Amt ein bißchen beizustehen. Ich habe nämlich momentan gerade nicht viel zu tun, also macht mir das gar nichts aus."

Immer noch ein wenig erstaunt und verlegen, antwortete Lucie: „Sie sind sehr liebenswürdig, Fräulein Welling, aber ich möchte Sie doch lieber nicht bemühen, übrigens geht es Mama ja auch schon besser."

„Ach bitte, bitte, geben Sie mir doch keinen Korb, liebes Fräulein! Es ist gar keine Mühe für mich. Und offen gestanden: Es ist auch etwas Egoismus dabei, ich will ganz ehrlich sein. Ich suche nämlich etwas Familienanschluß. Ich stehe ganz einsam da. Alle meine Angehörigen sind tot. Ich bin aus guter Familie, aber wir hatten Malheur, wie das ja so vorkommt im Leben. Na, nun bin ich auf den Erwerb meiner Hände angewiesen. Zum Glück kannte ich von früher her den Samariterdienst, und so ist es mir nicht schwer geworden, mich in meinen neuen Beruf hineinzuarbeiten. Ich stehe mich auch ganz gut dabei und habe mir sogar schon etwas erspart. — Also weisen Sie mich nicht ab, liebes Fräulein, ich werde Ihnen gewiß auch nie zur Last fallen! Nur nicht so ganz allein möchte ich immer sein, man spricht doch auch mal gern ein Wort, wenn man freie Zeit hat."

Lucie lächelte. Das alles kam so harmlos und naiv heraus, daß man sich für die Schwester interessieren konnte. Außerdem erblickte sie in dem Schicksal dieses einsamen Mädchens ja ein gutes Stück ihres eigenen Lebens. Und so ließ sie denn ihre anfänglichen Bedenken schwinden und nahm den Vorschlag der Nachbarin an, denn ein wenig Beistand und verständnisvolle Pflege konnte sie für die kranke Mama ja wirklich recht gut brauchen, um so mehr, da ihre eigenen Kräfte

So sprach sie also mit der Mama und wußte auch sie zu überreden, so daß man den Beistand der freundlichen Nachbarin dankbar annahm. Fräulein Welling, die sich von nun an als Schwester Marie einführte, war natürlich hochbeglückt und tat alles, um sich bei Mutter und Tochter — denn Kurt bekam sie fast nie zu Gesicht — beliebt und unentbehrlich zu machen. Der kranken Mama war bald geholfen, denn unter der verständnisvollen Pflege gesundete sie fast zusehends. Und Lucie war mit dem neuen Hausgast auch gedient, da sie jetzt nicht mehr so ganz einsam und zum Grübeln verdammt war. So gestaltete sich alles zum Besten und das freundliche, humorvolle Wesen der Schwester Marie brachte manchen Sonnenblick in die ernste Stimmung, die bisher über der Familie Braun so drückend gelegen hatte. Manchmal nur kam es der alten Dame so vor, als blitze ab und zu mehr Lebenslust aus den dunklen Augen der Pflegerin, als sich mit ihrem Schwesternberuf eigentlich vertrug, und in solchen Augenblicken hatte Frau Luise manchmal die Einbildung, es müsse unter dieser ernsten Tracht ein ganz tolles Weltkind stecken. Sie hütete sich jedoch, dies zu verraten. Denn sie konnte sich doch eben nur getäuscht haben. Ihre geängstigten Sinne hatten sie sicher nur genarrt.

Sie sah, wie vertrauensvoll Lucie mit der neuen Hausgenossin verkehrte, also war sicher nichts zu fürchten dabei.

In der Tat, Lucie hatte sich merkwürdig schnell an die Schwester Marie gewöhnt. Sie wunderte sich zuweilen selber darüber. Es lag eben etwas so eigenartig Zwingendes in den Blicken und im ganzen Wesen dieser jungen, energischen und stattlichen Person, dem man sich nicht gut entziehen konnte; und Lucie, die durch

Obwohl in Preußen die Landtagswahlen vor der Tür stehen, hatte der Initiativ-Antrag der Sozialdemokraten, der am 12. d. Mts. im Reichstage verhandelt wurde, keine besondere Anziehungskraft geltend gemacht. Das Haus war mäßig besucht, die Tribünen wiesen recht viele Lücken auf — und die Plätze des Bundesrates waren verwaist. Der sozialdemokratische Antrag verlangt, daß dem Art. 8 der Reichsverfassung ein Zusatz gegeben werde, wonach jeder Bundesstaate ein auf Grund des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts gewählte Vertretung haben muß. Das aktive und passive Wahlrecht sollen alle über 20 Jahre alten Reichsangehörigen ohne Unterschied des Geschlechts haben. Der Abg. Weis (soz.) begründete den Antrag und führt einleitend aus, daß sich ja nicht viel Neues über das Thema sagen lasse. Aber er faßt das Bekannte noch einmal übersichtlich zusammen und betont nach einer eingehenden Erörterung der Zeit vor hundert Jahren, daß der Antrag insbesondere der Wahlrechtsverschlechterung in den Bundesstaaten einen Riegel vorschieben solle. Abg. Spahn (Ztr.), Abg. Bassermann (nat.-lib.) und Abg. Graf Kanitz gaben kurze Erklärungen gegen den Antrag ab. Abg. Kopsch, der Redner der fortschrittlichen Volkspartei, richtete seine Kritik nur gegen das preußische Wahlrecht, ohne sich für die Forderung des Frauenwahlrechts einzusetzen. Damit war die erste Lesung, die völlig ruhig verlief, beendet. In der sofort anschließenden zweiten ging es ein wenig lebhafter zu. Scharfe Ausdrücke des Abg. Liebknecht (soz.) gaben dem Präsidenten wiederholt Anlaß zum Einschreiten und brachten dem Redner zum Schluß seiner Ausführungen einen Ordnungsruf ein. Während bisher fast ausschließlich vom preußischen Wahlrecht geredet worden war, wandten sich die nächsten Redner anderen Bundesstaaten zu. Bei der Abstimmung wurde der Antrag in allen seinen Teilen abgelehnt, so daß er nicht mehr zur dritten Lesung kommt.

Heer und Flotte.

— Das Husaren-Regiment von Zieten (Brandenburgisches) Nr. 3, in das der Bräutigam der Prinzessin Viktoria Luise, Prinz Ernst August, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, bei seiner Aufnahme in die preußische Armee eingestellt werden wird, gehört mit dem Kürassier-Regiment Nr. 6, Kaiser Nikolaus I. von Rußland, der 6. Kavallerie-Brigade beim 3. Armeekorps an und steht von altersher in Rathenow. Der gegenwärtige Chef des Regiments ist der Generalfeldmarschall Prinz Artur von Großbritannien und Irland, Herzog von Connaught. Sein gegenwärtiger Kommandeur ist Oberstleutnant v. Baumbach. Der rangjüngste Leutnant des Regiments ist Prinz Heinrich XLII. von Reuß. Das Offizierkorps setzt sich mit einer einzigen Ausnahme nur aus Angehörigen des Adels zusammen.

— Die Errichtung des im Militär-Etat vorgesehenen neuen Eisenbahnbrigadestabes wird sich schon am 1. April d. Js. vollziehen. Sitz dieser Brigade wird Hanau sein, wohin am 1. Oktober das jetzt noch in Berlin garnisonierende Eisenbahn-Regiment Nr. 2 gelegt wird.

Luftschiffahrt.

— Das Militärluftschiff „P. 3“, das seine Fernfahrt von Bitterfeld nach Köln in Gotha unterbrechen mußte, hat von dort um 8 Uhr 45 Minuten seine Reise fortgesetzt und ist um 12 Uhr 15 Minuten über der Stadt Köln eingetroffen. Nach einer Kreuzfahrt über der Stadt landete das Luftschiff gegen 12½ Uhr glatt vor der Luftschiffhalle.

— Der Triester Flieger Giovanni Wimmer beabsichtigt Ende Februar in fünf Etappen von Triest nach Rom zu fliegen.

Unpolitischer Tagesbericht.

Münster a. Stein. Auf dem hiesigen Bahnhof wurde der Zahntechniker Bechtoldt aus Kirn verhaftet; er steht in dem dringenden Verdacht, fortgesetzt junge Leute für die Fremdenlegion angeworben und nach Frankreich verschleppt zu haben. Seine Festnahme erfolgte in dem Augenblick, als er für einen jungen Mann aus Sprendlingen bei Offenbach eine Fahrkarte nach Belfort löste. In der Wohnung des Verhafteten fand eine polizeiliche Haussuchung statt. Ein Verwandter des Zahntechnikers gab die Erklärung ab, Bechtoldts Schwager habe in Paris ein Agenturgeschäft und dieser habe an Bechtoldt geschrieben, er möchte ihm junge Leute, die militärfrei seien, anwerben, um das Zahntechnikergeschäft zu erlernen. Bechtoldt hätte schon mehr als 50 junge Leute zu diesem Zweck nach Frankreich geschickt, aber nicht für die Fremdenlegion. Der Verhaftete wurde dem Gerichtsgefängnis in Kreuznach zugeführt.

Lindau. Der alte Leuchtturm am Bodensee ist in Gefahr, zu verschwinden, und damit würde die alte Bodenseestadt eines ihrer ältesten Wahrzeichen verlieren. Schon seit Jahren wurde die Wahrnehmung gemacht, daß der Untergrund des im Jahre 1230 erbauten, früher unmittelbar am See, jetzt an der Innenseite des Hafens stehenden Turmes sich senkte und die Mauern große Risse zeigten. Die Ursachen hierfür suchte man wohl mit Recht in den jüngst vorgenommenen umfangreichen Baggerarbeiten, vielleicht auch in dem Erdbeben vom November 1911. Lindaus Bürgerschaft hat sich nun entschlossen, unter Mithilfe der Stadt und des Staates, Lindaus altes Wahrzeichen zu retten, indem die Grundmauern erneuert werden.

Gera. Mehrere Lehrlinge spielten in dem nahegelegenen Wurzbach „Eisernickel“, wobei ein 17jähriger Junge durch einen Revolverschuß in den Hals getroffen wurde und trotz ärztlicher Hilfe starb.

Insterburg. Die Strafkammer verurteilte den früheren Buchhalter Brühe vom Elektrizitätswerk, der nach Unterschlagungen von rund 12 000 Mk. flüchtete, dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend zu drei Jahren Gefängnis.

Paris. In einer der letzten Nächte wurde in das persische Generalkonsulat hierselbst eingebrochen. Die Einbrecher arbeiteten sich an der Dachrinne bis zum zweiten Stocke empor, wobei sie sich besonderer, an die Dachrinne passender Steighaken bedienten. Die Verbrecher erbrachen dann mehrere Kästen und entnahmen daraus den aus persischen und orientalischen Kunstgegenständen bestehenden Inhalt, aus dem sie große Ballen bildeten, die sie an einer Leine hinabließen. Dann traten die Spitzbuben den Rückzug auf dem gleichen Wege an, auf dem sie gekommen waren und entkamen unerkannt.

— In dem Vorort Villeneuve ist eine junge Deutsche, die aus Württemberg stammt, unter merkwürdigen Umständen verschwunden. Das Fräulein war vor drei Jahren hierher gekommen und hatte sich vor einem halben Jahre verlobt. Dieser Tage sollte die Hochzeit stattfinden. Als sich der Bräutigam in das Haus seiner Braut begab, um sie zur Trauung abzuholen, machte er die Entdeckung, daß sie verschwunden war, ohne irgendeine Nachricht über ihren Verbleib hinterlassen zu haben.

Rom. Auf richterlichen Befehl wurden zwei Bau-Unternehmer des Justizgebäudes verhaftet, ein dritter ist flüchtig geworden. Die Unternehmer werden von der parlamentarischen Untersuchungskommission beschuldigt, Baurechnungen im Betrage von mehreren Millionen gefälscht zu haben. Die Verhaftungen sind die Folge von Ermittlungen über den Bau, durch die strafbare Beziehungen zwischen den Verhafteten und dem früheren Substituten des Generalstaatsanwalts, jetzigem Abteilungschef in der Verwaltung der Staatseisenbahnen, aufgedeckt wurden.

Konstantinopel. Als auf dem vor Konstantinop liegenden russischen Kreuzer „Kagul“ Geschützexerzieren stattfand, ging plötzlich ein scharfgeladenes 8½-Zentimeter-Geschoß los. Das Geschoß beschädigte die Sultanssacht „Stambul“ am Bug.

Zur Verlobung im deutschen Kaiserhause.

Prinzessin Viktoria Luise. * Prinz Ernst August von Cumberland.

DRUCK V. ARNOLD'S VERLAG M.B.H., DRESDEN

still geworden war, fand in diesem Mädchen, das so fest und sicher im Leben stand und sich trotz seines schweren Berufs einen so sonnigen Humor erhalten hatte, eine recht liebe und angenehme Gesellschafterin, und da sie einige Jahre älter war und Welt und Menschen gut kannte, so konnte sie manches von ihr lernen.

So hatte man sich bereits nach einigen Wochen derart an die täglichen Besuche der freundlichen Nachbarin gewöhnt, daß sie den Damen schon fehlte, wenn sie einmal einen Tag lang ausblieb.

Nur Kurt verhielt sich reserviert, er wußte nicht so recht, was er von ihr halten sollte. Ein paarmal, als ihn ein Feuerblick aus ihren dunklen Augen traf, hatte er schnell versucht, einen kleinen Flirt anzubandeln, da er aber erbarmungslos abgefallen war, hatte er sich beleidigt zurückgezogen und hielt sich nun ganz abseits.

Schwester Marie hatte noch immer nicht viel zu tun, sodaß sie einen Teil ihrer Zeit den Damen Braun widmen konnte. Wenn Lucie bei ihrer Malerei saß, schaute die Nachbarin interessiert zu und wunderte sich, wie viel Mühe, Fleiß und Geschick dazu gehörte, bis so ein kleines Kunstwerk fertiggestellt war.

Einmal sagte sie: „Wissen Sie, Fräulein Lucie, wenn ich Ihnen so zusehe, kommt mir immer der Gedanke, daß es doch jammerschade ist, wenn Sie Ihre frische, rosige Jugend hier draußen in den einsamen vier Wänden vertrauern wollen.“

Lucie lächelte, und ohne von der Arbeit aufzusehen, fragte sie schelmisch: „Ja, wo sollte ich denn sonst hin?“

„Ihr Platz ist ganz wo anders.“

„Zum Beispiel, wo denn?“

„Diese zarten, feinen Händchen sollten überhaupt nicht arbeiten!“

„O, wie die Lilien auf dem Felde, nicht wahr? Nur fürchte ich, der liebe Herrgott würde uns dann nicht ernähren.“

„Nein, ernsthaft, Fräulein Lucie, Sie sind wirklich zu schade, um hier zu verkümmern. Jeden Tag merke ich das mehr.“

Jetzt sah Lucie heiter auf: „Aber Schwester Marie, was ist denn heute mit Ihnen los? So kenne ich Sie ja gar nicht.“

„O, ich habe mir schon lange vorgenommen, darüber mal mit Ihnen zu sprechen, Fräulein; — ganz ernsthaft, dieses Leben hier können Sie doch nicht so weiterführen, sonst sind Sie ja in ein paar Jahren verkümmert und verbittert.“

„Ja, mein Gott, wie sollte ich denn unser Dasein anders gestalten? Ich muß doch arbeiten!“

„Unsinn! Eine Dame wie Sie gehört in die Welt. So viel Schönheit und Anmut muß bewundert werden. Ich sage Ihnen, mancher Mann, wenn er Sie sähe, würde Ihnen ein Schloß einrichten.“

Jetzt lachte Lucie hell auf. „Schwester Marie, Sie sind heute direkt köstlich!“

„Lachen Sie nur, mir ist es sehr ernst damit.“

„Glauben Sie wirklich, ich warte auf solchen edlen Märchenprinzen?“

„Warten — was heißt warten! Wenn Sie hier draußen sitzen, können Sie warten, bis Sie zur Mumie vertrocknet sind!“

„Na also!“

„Sie müssen sich eben sehen lassen! Das ist es!“

„Wirklich, Schwester, heute sind Sie drollig!“

„Ach was, drollig! Ich meine es gut mit Ihnen, ich will doch nur Ihr Bestes.“

„Ja, so führen Sie mir doch einen Prinzen zu!“ Ganz ausgelassen klang es.

Doch die Schwester blieb ernst. — „Also nochmals, Fräulein Lucie, wenn Sie Ihre Zeit nützen wollen, dann dürfen Sie hier draußen nicht ewig hocken bleiben.“

„Ja, du einziger Gott, wo soll ich denn hin? Ich kann doch mein Mütterchen nicht allein lassen!“

„Brauchen Sie alles nicht. Aber Sie müssen sich ab und zu mal draußen sehen lassen, mal in die Oper, ins Theater, zu Konzerten, auch mal zu einem Ball oder Kostümfest. — Man muß doch erst mal da drinnen in Berlin wissen, daß Sie überhaupt auf der Welt sind!“

Lucie wurde nachdenklich. Dann schüttelte sie den Kopf und erwiderte still: „Nein, Schwester Marie, den Rat kann ich nicht brauchen.“

„Und warum denn nicht?“

„Weil mir das alles eine verschlossene Welt ist, weil wir dazu kein Geld übrig haben.“

„Ach, liebes Fräulein, das sieht alles schlimmer und teurer aus, als es in Wirklichkeit ist; wenn man Berlin so kennt, wie ich es kenne, dann weiß man sich solche Genüsse auch billiger zu verschaffen.“

„Das verstehe ich nun nicht.“

„Und doch ist es so einfach. Sie brauchen zum Beispiel nur zu sagen, ob Sie heute mit in die Oper zum „Tannhäuser“ wollen. Billetts sind schon hier. Da sind sie bereits.“

Lucie war starr. Wirklich, die Schwester hatte zwei Parkettbilletts für die Oper, das begriff sie nicht.

Lächelnd sagte die andre: „Sehen Sie, das sind nämlich Freibilletts. Und wenn ich will, kann ich so was zu allen Theatern haben. Man muß nur die richtigen Beziehungen haben. Das ist der ganze Witz.“

(Fortsetzung folgt.)

Königl. Oberförsterei Spangenberg

verkauft am **Donnerstag, den 20. Februar 1913** von nachmittags 3 Uhr ab in der Gastwirtschaft Möller in **Retterode** aus dem Schutzb. Glasebach, Distr. 100 (Bergland)

143 rm Buchen Scheit,
28 „ „ Knüppel,
325 „ „ Reis 3. Kl.

Jagd-Verpachtung.

Die Nutzung der Feld- u. Waldjagd des Jagdbezirks der Stadt Spangenberg im Regierungsbezirk Cassel, durch Hochwild und Rehstand gleich vorzüglich, ca. 186 ha Wald und 792 ha Feld umfassend, soll vom 1. Mai 1913 auf 6 oder 12 Jahre verpachtet werden und zwar mit oder ohne Wildschaden. Die Jagd ist bisher waidmännisch ausgeübt worden. — Der bisherige Pächter war Herr Großkaufmann A. Harloff in Cassel.

Zur Verpachtung ist öffentlicher Termin anberaumt am

Mittwoch, den 26. Februar 1913 vormittags 10½ Uhr

in dem Sitzungszimmer des Magistrats, wozu Pachtliebhaber eingeladen werden.

Die Bedingungen zu der Verpachtung liegen in der Stadtschreiberei öffentlich aus und können gegen 1 Mk. bezogen werden, auch werden dieselben vor dem Termin bekannt gegeben.

Spangenberg, den 8. Febr. 1913.

Der Jagdvorsteher
Bender,
Bürgermeister.

J.-N. 566/13.

Suche zum **1. März** ordentliches

Mädchen.

Frau **Sommer.**

Ia. Saathafer

Strube Schlanstedter I. Absaat.
Muster zu Diensten offeriert
Weber's Fouragehandlung
Inh. Rudolf Manss
CASSEL, Fernspr. 1341.

Getrocknete
Rübenpreßlinge,
Fischmehl,
Kainit
in Säcken und lose,
Thomasmehl
in hochprozentiger Ware preiswert abzugeben.
Stender & Comp.,
Altmorschen.

Vollständiger Ausverkauf

aller Arten von Glaswaren

Gläser, Flaschen, Schalen, Teller, Krüge

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Andreas Froelich

Cassel, Entengasse 10.

Hessischer Bankverein A. G.

Abteilung Melsungen.

Am Markt Nr. 69. Telefon Nr. 25
Aktienkapital M. 8.000.000.— Reserven M. 1.080.000.—

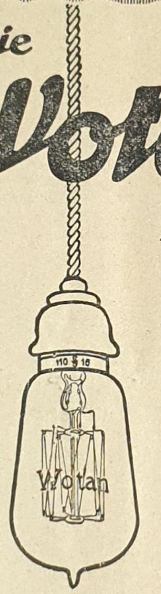
Jeden Freitag morgen von 10 Uhr ab

Sprechstunden im Hotel „Zum goldenen Löwen".

4%ige Verzinsung der Spareinlagen. :: :: ::
Ständiger Vorrat mündelsicherer Wertpapiere.

Erledigung aller bankgeschäftlichen Angelegenheiten zu kulantesten Bedingungen.

Die Wotan Lampe



sollte in jeder elektrischen Lichtanlage verwendet werden

Sie hat eine lange Lebensdauer, ist infolge ihres gezogenen Leuchtdrahtes fast unzerbrechlich und spart zirka 70% Strom gegenüber Kohlefaden-Lampen

Erhältlich bei den Elektrizitätswerken u. Installateuren

Nur der Name „Wotan" auf der Glocke bietet Gewähr f. Erhalt d. Fabrikats d. Siemens & Halske Aktiengesellschaft

---

Ich praktiziere in
Melsungen, Marktplatz
Montags vormittags 9—1 Uhr,
Donnerstags nachmittags 2—7 Uhr
Zahn-Arzt **Danielewicz**, Cassel.

Für Ostern wird auf kaufm. Büro ein Junge achtbarer Eltern als

Lehrling

gesucht. **Schriftl. Off.** unt. **A. W.** an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Seelig's kandierter Korn-Kaffee

Das beste u. bekömmlichste Familiengetränk.

Unerreicht in seinem durchaus kaffeeähnlichen Wohlgeschmack, Aroma :: und seinem hohen Nährwert. ::

Wohnhäuser

mit Grabeland u. Obstgarten, Scheuer, 110 ar Ackerland auf dem Breiten Berg, 22 ar 40 qm Wiese in der Breiten Aue sowie die gesamte Einrichtung der Schreinerwerkstatt freiwillig zu verkaufen.

Dritter u. letzter Termin hierzu am **Montag, den 17. Februar, abends 8½ Uhr im Gasthaus zur Stadt Paris.**

Vorherige Besichtigung der Häuser wie der Ländereien sehr erwünscht.

Der Verkauf kann im ganzen oder in drei Teile stattfinden.

Bei annehmbarem Gebot wird der Zuschlag sofort erteilt.

Conrad Salzmann,
Schreinermeister.

Persil
giebt blendend weisse Wäsche!
Alleinige Fabrikanten: HENKEL & CO., Düsseldorf
auch der allbeliebten
Henkel's Bleich-Soda

20—25 Zentner

gutes Heu

hat abzugeben
Johs. Salzmann, Schreinermstr.
bei der Kirche.

H. Bachmann

Spangenberg, Mittelgasse 240
empfiehlt
Peitschen, Wolldecken, wasserdichte Regendecken, Wagen- u. Huffette, Schuhfett,
sowie
lederne Schuhriemen
zum äussersten Engrospreise.

Dienstag, den 18. Februar trifft ein Transport hannoverscher

Läuferschweine

3—12 Wochen alt, ein.

Georg Weisel.

Zur Aufzucht u. Gesunderhaltung der Schweine:
Lehmanns Lebertran-Sahne.
Zu haben bei
H. Bachmann, Spangenberg.

Gesangbücher

grosses und kleines Format, mit und ohne Noten, mit und ohne Goldschnitt empfiehlt billigst und in grosser Auswahl

Heinrich Lösch, Buchhandl.
Burgstr. **86**

Gesangverein „Liedertafel"
Montag abend 9 Uhr
Gesangstunde

Turn-Verein Froher Mut

Heute Sonnabend pünktlich 8½ Uhr
Turnstunde.
Das Erscheinen sämtlicher aktiver Mitglieder ist dringend erforderlich.
Der Vorstand.

Hessische Fibel

1. Teil, für das erste Schuljahr. Herausgegeben vom Hessischen Volksschullehrer-Verein. Preis 90 Pfennig.

Gesangbücher

kleines und großes Format, vorrätig.

K. Thomas.